

Zürcher
Oberländer
29.4.1995



Die Kuratorinnen der Zürcher Shedhalle (von links nach rechts): Renate Lorenz, Ursula Biemann, Sylvia Kafehsy. (doe)

Bilder sozialer Strukturen statt gängiger Kunst: die Zürcher Shedhalle ein Jahr nach der Neukonzeption

Ein Zürcher Ort für kulturelle Analysen

Seit der Shedhalle in der Roten Fabrik in Zürich vor einem Jahr mit einem neuen Konzept startete, löst sie Verwirrung, Skepsis und Unsicherheit aus. Von «Kunst-Ausstellungen» im gängigen Sinn kann nicht mehr die Rede sein. Es werden statt dessen gesellschaftliche Strukturen zur Diskussion gestellt. Nach einem Jahr zeigt sich nun, dass die Shedhalle als «Ort für kulturelle Analysen» keine Luftblase ist, sondern beharrlich und engagiert in neue «künstlerische» Bereiche jenseits individueller Selbstverwirklichungen vorstösst.

Im vergangenen Jahr gelang es der Shedhalle in «8 Wochen Klausur Zora» mit Teilnehmenden aus der Schweiz und aus Österreich nach ausgedehnten «Schiffsgesprächen» mit Fachleuten, Medien und politischen Kräften, in Zürich die Realisierung eines Hauses für drogenabhängige Frauen in die Wege zu leiten. In Programmblöcken unter verschiedener Leitung wurde über Feminismus, Zensur, die ökonomischen Aspekte des Kunstbetriebs debattiert. Zurzeit geht es unter dem Stichwort «Gewerbeschein Künstlerin» um «ökonomische, soziale und ideologische» Aspekte von Prostitution respektive Pornographie.

Gleichzeitig probt eine Klasse der Ecole d'art visuell in Genf unter der Leitung der Kunsthistorikerin Cathérine Quéloz eine Art Arbeitsexil mit dem Namen «Hors-Sol». Und am Dienstag, 2. Mai, findet zum Abschluss der sozialen Drogen-Aktionen von 1994 ein illustres Podiumsgespräch statt, das den Weiterbestand des Frauenhauses sichern soll. Ab 10. Mai präsentieren angehende Kunstschaffende während je zwei Stunden ihre Arbeiten und stellen sie anschliessend während zweier Stunden zur Diskussion (weitere Daten im Juni und Oktober).

Erweiterter «erweiterter Kunstbegriff»

Was hat das alles mit Kunst zu tun, und wo ist im einen oder andern Fall der Unterschied zu Seminaren an Schweizer Schulen für Gestaltung? Keine einfache Frage. Selbst mit Joseph Beuys' erweitertem Kunstbegriff hat das, was in der Shedhalle geschieht, nichts mit bildender Kunst im bisherigen Sinn zu tun. Es könnte indes sein, dass junge Kunstschaffende mit Blick auf die heutige Gesellschaft, zumindest teilweise, von der Produktion von Ware Abstand nehmen und sich aktives soziales Mitdenken und das Schaffen von gesellschaftlichen Bewusstseinsräumen zur Aufgabe stellen. Als Kontrast zu einer Generation von «Anything Goes» und vielleicht auch im Sinne einstiger, nun institutionalisiert angegangener 68er-Ideale.

Dass es vergangenes Jahr einer Künstlergruppe mit unverbrauchtem Elan gelang, verkrustete Zürcher Sozialpolitik zu knacken und nach einem Hindernislauf schliesslich eine Hilfsinstitution für eine Randgruppe zu realisieren, zeugt davon, dass

sich die Shedhalle nicht nur als «Ort des Gesprächs», sondern auch als Aktionshaus versteht.

In der Industrie nennt man analoge Zusammenarbeitsformen hochtrabend «Corporate Identity». Die Frage ist nur: Wo bleibt da die Öffentlichkeitsstruktur? «Ohne gezieltes Einladen und Mobilisieren von Gruppen geht bei uns wenig, doch wer kommt, wird mit Engagement betreut», meint die Geschäftsleiterin Ursula Biemann, die zusammen mit den beiden Teilzeit-Kuratorinnen Sylvia Kafehsy und Renate Lorenz für das Programm der Shedhalle verantwortlich zeichnet.

Nüchterne Betrachtung von Pornofilm-Produktionsbedingungen

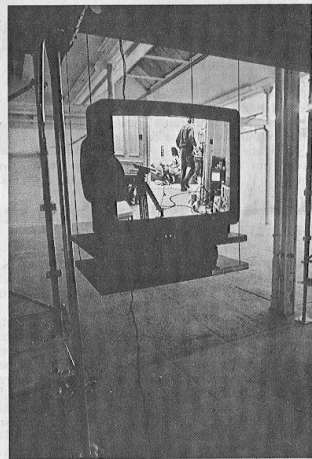
Etwas offener ist «Gewerbeschein Künstlerin» angelegt. Dabei geht es selbstverständlich nicht um bildende Künstlerinnen, sondern zum Beispiel um Schauspielerinnen in Pornofilmen. Der Kölner Künstler Jörg Heiser hat zusammen mit Andrea Honecker die Produktion eines «Hetero-Pornos» gefilmt und dabei den Regisseur und die Darstellenden interviewt. Das sexuell bewusst wenig attraktive, vierstündige Band läuft auf verschiedenen Monitoren, wobei der Ton über Kopfhörer zugeschaltet ist. Eine Bibliothek sowie ein Begleittext untermauern die kritische Analyse, die weder moralisiert noch zur Talkshow verkommt, sondern Nuancen zwischen Freiheit und Zwang, die Hierarchien der Produktionsbedingungen sowie menschliche Haltungen im System zwischen Konsum und Geschäft herauszuschälen versucht.

Der ganze Block ist dreigeteilt, der erste, welcher der Prostitution galt, ist bereits auf der Galerie in die Dokumentation übergegangen. Analog wird das laufende Hauptprogramm am 23. Mai dem dritten Teil zum Thema «Produkte» weichen. Das Wesentliche ist, dass solches Material in der Regel nicht öffentlich zugänglich ist und in der Shedhalle aus verschiedensten Interessenshintergründen diskutiert werden kann.

Subventionierte Soziologie

In «Gewerbeschein Künstlerin» ist die Professionalität sichergestellt. Wie weit sich die Shedhalle als verlängerter Arm der Ausbildungsstätten versteht, ist indes eine heikle Frage. Diskussionen unter Gruppen, wie bei *Hors Sol*, mögen als Förderung einer breit angelegten Persönlichkeitsbildung sinnvoll sein. Zu weit geht man aber möglicherweise, wenn man die Arbeiten von Studierenden bereits öffentlich zur Diskussion stellt, bevor diese überhaupt auf einer professionellen Stufe ausgegoren sind.

Hier stellt sich plötzlich die Frage der Doppelsubventionierung Schule/Ausstellungsort, denn die Shedhalle ist nach wie vor ein städtisches Institut, das zwar einen Teil seiner Gelder über Sponsoring hereinholen muss, dennoch aber jährlich 350 000 Franken aus dem jährlichen Kulturbudget bezieht. Und da taucht im Hinterkopf halt doch die Wehmut auf angesichts der leeren, grossen, schönen Räume, in der sich so viele exquisite Installationen realisieren liessen. Warum kann ein Konzept nicht mehrere Gesichter haben und das eine tun, das andere nicht lassen? Annelise Zweiz



Kühle Annäherung an ein heisses Eisen: Videodokumentation zur Pornofilmherstellung. (Bild Ursina Heldstab)